

ständen wurde die »Formula« am 27. September 1540 schriftlich von Papst Paul III. bestätigt. Ihr »Viertes Gelübde« kann als geistliche Weisung für die gesamte Neuzeit und die Postmoderne verstanden werden. Hatten die geistigen Köpfe aus den Mendikantengemeinschaften die theologische Argumentation für den Primat des Papstes formuliert, so vollzog Ignatius gleichsam einen Schritt von der Dogmatik zur Spiritualität: Aus dem Glauben an Gottes Handeln in der Geschichte wendet die junge Gemeinschaft die Lehre von der Weisungsbefugnis des Stellvertreters Christi auf alle apostolischen Initiativen an. Sie weitet damit ihre Anwendung aus: Gottes Wille wird greifbar in den seelsorglichen Aufträgen des Nachfolgers Petri. Deshalb gebührt ihm eine absolute persönliche Verfügbarkeit. »Denn es bedenke ein jeder, daß er in allen Dingen des Geistes so weit gefördert werden wird, als er herausspringt aus seiner Eigenliebe, seinem Eigenwillen und seinem Eigennutz.«¹⁹

Mit dieser Selbstverpflichtung läßt die Gesellschaft Jesu gleichzeitig erkennen, daß der Reformation und deren Irrtümern gewiß einmal im Bereich der Lehre und der intellektuellen Verteidigung der Wahrheit zu begegnen ist; daß aber die Wahrheit auch ihre Boten braucht und nicht nur zutreffend zu formulieren ist: Die wissenschaftliche Begründung der Wahrheit ist eigentlich nur eine Vorstufe ihrer Verbreitung durch selbstlose Zeugen.

Der Auftrag der Laien in der Kirche Afrikas

Internationales Kolloquium über die Enzyklika »Sollicitudo Rei Socialis«

Vom 4.-6. August 1989 fand im internationalen Studien- und Begegnungszentrum »Le Refuge du Pelerin« in Djrègbé (Porto Novo, Benin) ein internationales Kolloquium über die Enzyklika *Sollicitudo Rei Socialis* statt. Das zentrale Thema des Kolloquiums war »der Auftrag der Laien in der Kirche von Afrika und für die Entwicklung ihrer Völker«.

Das Kolloquium, eines der ersten dieser Art, war auf Initiative von Herrn Albert Tévoédjré, Präsident des Panafrikanischen Zentrums für soziale Entwicklung und Laienauditor bei der Bischofssynode in Rom im Oktober 1987, sowie von Charles Vally Tuho, Botschafter der Republik Elfenbeinküste bei der Europäischen Gemeinschaft, organisiert worden. Die »Internationale Fliegende Universität für die Christliche Soziallehre«, die Bischofskonferenz von Benin, besonders Bischof Vincent Mensah von Porto Novo, haben dieser Initiative volle Unterstützung gewährt. Die Fastenaktion der Schweizer Katholiken, Misereor, die Deutsche Bischofskonferenz und der Bund katholischer Unternehmer haben sie finanziell unterstützt.

¹⁹ Ignatius von Loyola, *Die Exerzitien*, a.a.O., Nr. 189.

Das Kolloquium hat zahlreiche Teilnehmer vereint: Beamte, Intellektuelle und Wissenschaftler, Laien und Priester aus Benin, Burkina-Faso, Elfenbeinküste, Guinea, Kamerun, Senegal, Togo und Zaire. Auch christliche Brüder aus der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich und der Schweiz waren anwesend.

Drei Bischöfe haben an der Arbeit teilgenommen: Bischof Robert Sarah, Erzbischof von Conakry (Guinea), Vizepräsident der regionalen Bischofskonferenz Westafrikas und Beauftragter für das Laienapostolat; Bischof Robert Sastre von Lokossa (Benin), der Beauftragte der Bischofskonferenz von Benin für das Laienapostolat und Bischof Vincent Mensah von Porto Novo (Benin).

Das Kolloquium erlaubte den Teilnehmern, im Licht der katholischen Soziallehre über Afrika, seine Zukunft und die Aufgaben der christlichen Laien nachzudenken. Es wurde als ein glücklicher Umstand empfunden, daß es im Vorfeld der Synode der Bischöfe Afrikas, die Papst Johannes Paul II. angekündigt hat, stattfand.

In drei Arbeitstagen haben die Teilnehmer die Herausforderungen, mit denen Afrika auf seiner Suche nach einer authentischen Entwicklung konfrontiert ist, konkret analysiert. Der Glaube an Christus, der alles erneuert, und der Reichtum der christlichen Soziallehre haben ihr Beten und Hoffen genährt. Sie haben einmütig beschlossen, an die afrikanischen Bischofskonferenzen, an alle christlichen Laien des Kontinents und an die ganze Kirche folgende Erklärung zu schicken:

I. Wir, christliche Laien Afrikas, die sich vom 4.-6. August 1989 zu einem Kolloquium in Djrègbé in Benin versammelt haben, bekräftigen feierlich, daß Jesus Christus der Heiland der Welt ist.

Von unserem Auftrag und unserer Berufung als christliche Laien überzeugt, bekräftigen wir unsere besondere Verantwortung in der Verkündigung des Evangeliums. Die frohe Botschaft Christi und die Soziallehre der Kirche sind für uns Sauerteig und Grundlage unseres Handelns in unseren Familien und in den menschlichen Gemeinschaften, die den Weinberg bilden, in den der Herr uns schickt.

Wir sind von der Wahrheit überzeugt, die wir durch unser Leben zu verkünden haben und die uns Menschen, unsere Strukturen, unsere Kulturen und unsere Welt verwandeln und aufhellen muß.

Wir sind überzeugt, daß es persönlicher und sozialer Umkehr bedarf, damit Afrika seine Einheit findet und seiner eigenen Würde bewußt wird, damit es die großen Herausforderungen aufgreift, die sich ihm heute stellen: die sittliche Herausforderung, die Herausforderung der Armut und des Elends, die Herausforderung der Ungerechtigkeit, der Abhängigkeit, der Willkür und der moralischen Verwahrlosung.

Wir unterstreichen, daß die kommende Synode der Bischöfe über Afrika die Stunde des Exodus der afrikanischen Völker einläuten und so einen großen Augenblick in der Geschichte seines Fortschritts und der Verwandlung seiner Kulturen bedeuten wird.

II. Wir unterstreichen diese Überzeugungen umso mehr, als wir über die gesamte Situation des heutigen Afrika beunruhigt sind:

– Die Völker unserer Länder sind zu Objekten degradiert, die durch die Interessen egoistischer Minderheiten manipuliert werden. Sie sind marginalisiert und von den Stellen ausgeschlossen, an denen über ihr Schicksal und die Nutzung ihrer natürlichen Reichtümer entschieden wird.

– Die Willkür regiert überall in unseren Ländern. Auf politischer Ebene äußert sich die Willkür in schweren Beeinträchtigungen der Freiheit und der menschlichen Würde und durch einen permanenten Bürgerkrieg, der die Völker in Angst und Sklaverei gefangen hält. Die absurde und nutzlose Anhäufung von Waffen, Quelle der Schulden, vermindert auf eine gefährliche Weise die Haushaltsmittel für Erziehung, Gesundheit und alle Programme für eine menschliche Entwicklung.

Auf ökonomischer Ebene zieht dieser Umstand die Verschwendung der Ressourcen, die Korruption und die wiederholte und andauernde Unterschlagung öffentlicher Mittel nach sich. Die Entwicklungsprojekte entsprechen selten den Forderungen einer zweckmäßigen Voraussicht. Auf moralischer Ebene ist der Verlust sittlicher Werte, das Anwachsen der Prostitution und des Geistes der Prostitution zu beobachten.

Auf sozialer Ebene zeigt sich das Fehlen eines Gesellschaftskonzepts, das auf eigenen kulturellen und geistigen Werten beruht sowie die Vorherrschaft der »Strukturen der Sünde«.

– Die Jugendlichen in unseren Ländern leben in einer besonders schwierigen Situation. Ihre Erziehung in den Schulen ist prekär. Schlimmer noch, sie berücksichtigt nicht ernsthaft Werte wie die Achtung des Gemeinwohls, gut verrichtete Arbeit, tägliche Anstrengung, Ehrlichkeit und die Würde der Frau.

Ganz offensichtlich entfernt sich die bürgerliche Gesellschaft vom Christentum, und wir sehen ein ständiges Abdriften der Jugendlichen zu den Sekten, von denen manche in schlimme Sackgassen führen. Das Schweigen der Kirche in zahlreichen dramatischen Situationen, inadäquate Antworten auf die Bedürfnisse unserer Gesellschaften, Gleichgültigkeit und Apathie vieler Christen sind die Ursache dieser Lage.

– Der Mangel an Selbstvertrauen und an Vertrauen zwischen uns begrenzt oder blockiert die kulturelle, wissenschaftliche und technische Kreativität. Unsere Universitäten, die Wissen erzeugen und weitergeben, sind an den Forschungs- und Entwicklungsprogrammen nicht wirklich beteiligt.

– Die Städte in unseren Ländern sind ohnmächtig angesichts des Anstiegs der Gewalt und der Verwahrlosung der Sitten. Nichtsdestotrotz privilegieren die Politiker sie weiterhin im Vergleich mit dem Land und den Dörfern, die mehr und mehr verarmen.

– Die christlichen Laien, die sich isoliert in Entscheidungsstrukturen engagieren, in denen das Evangelium nicht Quelle des Handelns ist, werden ohnmächtig und wirkungslos, oder sie geben sich mit einer auf die Familie beschränkten Solidarität zufrieden.

III. Diese Beunruhigungen lassen uns unsere Gebete und Hoffnungen zum Himmel schicken.

– Die Schärfe der Krisen in unseren Ländern zeigt uns, daß sich nichts ändern wird, wenn wir uns nicht zuerst selbst ändern. Wir bauen vor allem auf die christlichen Laien und ihren Zusammenschluß. Denn Afrika verfügt noch heute über wertvolle menschliche und christliche Ressourcen, die ohne weiteres in der Lage sind, ihre Verantwortung in der Unterscheidung und Beherrschung der Bedürfnisse und der Prioritäten wahrzunehmen.

– Die materiellen Ressourcen, die Afrika im Überfluß besitzt, stellen für mächtige und gut organisierte ausländische Mächte eine besondere Anziehung dar.

– Die gegenseitige Abhängigkeit der Nationen und der Blick der übrigen Welt auf Afri-

ka sind eine Anfrage an uns und lassen uns deutlich betonen, daß unser Kontinent zur internationalen Gemeinschaft viel beizutragen hat, daß unsere Teilkirchen in Afrika die Universalkirche bereichern können, denn wir wissen, daß die afrikanischen Kulturen an Werten reiche Quellen sind. Dem Heiligen Vater für die Ankündigung der kommenden Synode der Bischöfe Afrikas dankend, stellen wir uns zur Verfügung unserer Bischofskonferenzen, um das öffentliche Wohl voranzubringen.

– Wir bauen auf die Unterstützung unserer christlichen Brüder in aller Welt, darauf, daß sie uns dabei helfen, unsere Verantwortungen zu übernehmen, die zuerst die gegenüber der verwandelnden und mobilisierenden Wahrheit ist. »Die Wahrheit wird euch freimachen«, lehrt uns das Evangelium von Jesus Christus.

Die Wahrheit müssen wir verkünden und ganz konkret in den öffentlichen sozialen Strukturen und im täglichen Leben verwirklichen. Der heilige Paulus lädt uns – Bischöfe, Priester und Laien – durch diese Worte ein, die Timotheus tief beeindruckt haben:

»Ich beschwöre dich im Angesicht Gottes und Christi Jesu, der einmal richten wird Lebendige und Tote, bei seiner Epiphanie und seiner Königsherrschaft: Verkündige das Wort, sei zur Stelle – gelegen und ungelegen –, rede ins Gewissen, ermahne mit aller Geduld und Belehrung« (2 Tim 4,1-2).

Diese Worte in die Tat umzusetzen, dazu gibt uns Papst Johannes Paul II. ein Beispiel, wenn er an uns appelliert, »gewisse ungerechte Strukturen und vor allem die politischen Institutionen zu reformieren, um korrupte, diktatorische und autoritäre Regime durch demokratische Ordnungen der Mitbeteiligung zu ersetzen« (*Sollicitudo Rei Socialis* 44).

IV. Uns auf diese Weise neu am Licht des Wortes Gottes orientierend und durch ihn gerufen, uns und unsere Umgebung zu ändern, schlagen wir am Ende dieses Kolloquiums folgendes vor:

1. Gelegenheiten zu einem organisierten Dialog vor allem zwischen Laien, Bischöfen und Priestern sind auf nationaler, regionaler und afrikanischer Ebene zu fördern.
2. Programme der Bildung, des Studiums und der Forschung der Soziallehre der Kirche sind in Seminaren, Konferenzen, Kolloquien usw. in die Tat umzusetzen und mit Sorgfalt auf die konkrete Lebenslage in afrikanischen Ländern zu beziehen.
3. Strukturen (wie die Kommissionen *Justicia et Pax*) sind zu schaffen, die es erlauben, im Namen des Evangeliums jeden Angriff auf die Menschenwürde, den wir in Afrika zu beklagen haben, anzuzeigen und eine Zivilisation der Liebe aufzubauen. Durch diese Strukturen sind Netzwerke zu knüpfen, die den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Personen und Institutionen fördern, um die Verantwortung und die Teilnahme an Projekten einer menschlichen und geistigen Entwicklung zu fördern.
4. Anlässlich der Konferenz der für das Laienapostolat zuständigen Bischöfe Westafrikas (6.-10. November 1989) ist eine Arbeitsgruppe einzusetzen, um kurzfristig ein Kommunikationsorgan auf hohem Niveau für ganz Afrika als Ersatz für *Afrique Nouvelle*, eine seit vielen Monaten verschwundene Wochenzeitung, zu schaffen und um Zentren zu errichten, die im Interesse einer breiten Öffentlichkeit Radio- und Fernsehsendungen, Kassetten und Videokassetten produzieren.
5. Arbeitsgruppen christlicher Laien aus ganz Afrika sind einzurichten, um Finanzierungswege zur Förderung von Entwicklungsprogrammen und Projekten zur Errichtung

von Schulen und Kultureinrichtungen (Mitgliedsbeiträge und besondere freiwillige Zahlungen) zu prüfen und vorzubereiten. Diese Schulen und Kultureinrichtungen sind vorrangig und dringlich, um die tragischen Unzulänglichkeiten des afrikanischen Erziehungssystems zu überwinden.

6. Der Zugang ganz Afrikas zu den existierenden oder geplanten katholischen Universitäten, die auch naturwissenschaftliche und medizinische Fakultäten umfassen sollen, ist zu fördern, und eine katholische Organisation für den Austausch zwischen den Universitäten und die Koordination der Forschungsaktivitäten ist einzurichten.

7. Wir wollen die Erfahrung, die wir anlässlich des Kolloquiums im »Refuge du Pelerin« in Djrègbé gemacht haben, regelmäßig erneuern, um in uns und in unserer Umgebung die Hoffnung auf das Wohl unserer Völker zu beleben.

GLOSSEN

GEDANKEN EINES LAIEN ZUM PRIESTERLICHEN ZÖLIBAT. – In Annäherung an das Problem des priesterlichen Zölibats, der sich heute massivsten Angriffen ausgesetzt sieht, sollte man vielleicht zunächst so differenzieren, daß der Zölibat das Wesen des Priestertums zwar nicht ausmacht (nicht »wesensnotwendig« dazugehört, wie die Lehre der Kirche ja auch sagt), daß er jedoch diesem Wesen zutiefst angemessen ist. Wenn das aber so ist, (was hier begründet werden soll), dann wäre der Verzicht auf die Zölibatsforderung oder auch die Freistellung des Zölibats ein sachlicher Rückschritt – oder anders gesagt, ein Verlust an theologischem Niveau in der Interpretation dessen, was Priestertum bedeutet.

Eine wichtige Vorentscheidung für die Beurteilung der Angemessenheit des Zölibats liegt wohl bereits in der Wahl der Perspektive, aus der heraus man den Priester sieht: soll man ihn in erster Präferenz als »einen von uns« betrachten, als jemanden, der gleichsam zum allgemeinen Priestertum aller Christen noch zwei, drei Aufgaben zusätzlich hat, oder als den, der aufgrund freier Entscheidung und kraft sakramentaler Weihe in besonderer Weise herausgerufen und herausgestellt ist?

Die erstgenannte Perspektive würde den Priester nur in Hinblick auf seine amtlichen

Funktionen definieren, als – überspitzt formuliert – Religionsfunktionär mit besonderem Auftrag. Und tatsächlich kann man fragen, ob bei solcher Definition eine Verzichtsforderung, wie sie der Zölibat darstellt, noch als legitim erachtet werden kann.

Ganz anders die zweite Perspektive: sie sieht im Priester einen Menschen, der nicht nur zum besonderen Umgang mit den göttlichen Dingen, die in seine Hände gelegt sind, befugt ist, sondern den, der die übernatürliche Dimension dieser besonderen Aufgabe in der Ganzhingabe seiner Existenz an Gott zum weithin sichtbaren Zeichen werden läßt. Natürlich ist es dabei nicht um eine Art »höherer« Lebensform nach irdisch-hierarchischen Kategorien zu tun, sondern um den Versuch maximaler Annäherung der priesterlichen Selbstopinterpretation an das Mysterium der unendlichen Liebe Gottes zu den Menschen – mit der gewichtigen Einschränkung natürlich, daß alle menschliche Hingabe immer nur schwacher Abglanz der göttlichen Ganzhingabe sein kann.

Hans Urs von Balthasar sprach einmal von dem Priester als dem, »der mir mit seiner Existenz zu einem Wort und Licht Gottes werden kann«. Vielleicht könnte man auch formulieren, daß in diesem geistlichen Menschen –